

VI. Entwicklungen auf der Enz - Nagold - Platte seit dem
17. Jahrhundert

Bis zum 17. Jahrhundert war im Siedlungs - und Landschaftsbild der Enz - Nagold - Platte kaum eine Veränderung festzustellen. Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts trat ein Wandel ein. Dieser Wandel fand seinen deutlichsten Ausdruck in der Ansiedlung von Tagelöhnern seit Ende des 17. Jahrhunderts. Die verschiedenen wirtschaftlichen Ursachen, die diesen Wandel bewirkten waren eng miteinander verflochten. Dazu gehörten vor allem die Aufwertung des Waldes und die Anfänge der Heimindustrie im 17. Jahrhundert. Ausserdem trug das Aufkommen der Freiteilbarkeit bei der Vererbung zu einer Veränderung, vor allem im Flurbild, bei. In jüngerer Zeit war auch der zunehmende Einfluss naher Industriestandorte und der Fremdenverkehr von Bedeutung.

1. Ansiedlung von Tagelöhnern

Der dreissigjährige Krieg verursachte einen starken Bevölkerungsrückgang. Die Enz - Nagold - Platte hatte zwar nicht so stark unter den Folgen des Krieges zu leiden wie die übrigen Gebiete Württembergs, doch überall waren auch hier Kriegsschäden zu verzeichnen, vor allem im nördlichen Teil der Enz - Nagold - Platte. Nach Kriegsende lag ein grosser Teil des Ackerlandes brach und konnte von der übriggebliebenen Bevölkerung nicht mehr bewirtschaftet werden, da es an Gesinde fehlte. Daher versuchten die Landesherren durch hoheitliche Anordnungen den Bevölkerungsrückgang wieder aufzuholen. Die Ansiedlung von Tagelöhnern war die wirksamste Massnahme, um dies zu erreichen. Zugleich war diese die entscheidende Grundlage für die Veränderung des ländlichen Siedlungsbildes auf der Enz - Nagold - Platte. Diese Entwicklung zu verstärkter Tagelöhneransiedlung und somit zu einer Veränderung des Siedlungsbildes begann am Ende des 17. Jahrhunderts. Die ersten Tagelöhner vieler Gemeinden werden laut Neugebauer - Pfrommer im Calwer Lagerbuch von 1690 genannt. ¹⁾

1) Neugebauer - Pfrommer: Die Siedlungsformen im nordöstlichen Schwarzwald und ihr Wandel seit dem 17. Jahrhundert, S. 105

Die landesherrlichen Anordnungen, die die Wiederbevölkerung der Gebiete, deren Bevölkerung durch den Krieg starke Verluste erlitten hatte, zum Ziel hatten, erklären jedoch nicht allein die starke Zunahme der Tagelöhneransiedlung auf der Enz - Nagold - Platte. Weitere Gründe waren vor allem die Aufwertung des Waldes in Verbindung mit dem Aufblühen des Flössereiwesens und der Aufschwung der Calwer Zeughandelskompanie. Man benötigte nun Waldarbeiter, Holzfäller, Flösser und Weber.

Da die Tagelöhner von ihrem landwirtschaftlichen Besitz nicht leben konnten, suchten sie nach Nebenerwerbsquellen und liessen sich dort nieder, wo ein grösses Angebot an Arbeitsplätzen bestand. Sie bauten ihre Höfe, meist eingeschossige Einhäuser, auf die brachliegenden Hufen und auf die Allmenden, die ihnen zugewiesen wurden. Gewöhnlich erhielten sie 1 - 3 ha Ackerland und Wiesen und bis zu vier Stück Vieh. Für die Ernährung einer Familie reichte dieser Grundbesitz natürlich nicht aus. Die Tagelöhner arbeiteten als Waldarbeiter oder Flösser und viele fanden auch in der Calwer Zeughandelskompanie Arbeit.

Häufig entstanden auch reine Tagelöhnersiedlungen, so z.B. Zainen, das auf der Gemarkung von Maisenbach etwa 1725 gegründet wurde. Es handelte sich bei dieser Ansiedlung um eine Holzhauerkolonie, die von der württembergischen Forstverwaltung angelegt wurde. Der Grund und Boden blieb bis heute in Staatsbesitz. Die Bewohner dieser Siedlung verdienten sich mühsam ihr Brot als Holzhauer, als Tagelöhner bei den Bauern der Umgebung sowie als Kohlenbrenner und Hersteller von Kienholz zum Anfeuern. Nach 1870 verbesserten sich die Erwerbsmöglichkeiten durch den Bau der Eisenbahnstrecke im Nagoldtal sowie durch das Aufkommen der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie, die viele neue Arbeitsplätze schuf. Die ersten Bewohner von Zainen kamen grösstenteils aus der Umgebung. Nach einem anfänglich schnellen Wachstum konnte sich Zainen nicht in gleichem Tempo wie die Tagelöhnersiedlungen auf den Allmenden anderer Bauerndörfer weiterentwickeln und erlangte so auch keinen stärkeren Einfluss auf die Muttergemeinde Maisenbach.

Ebenfalls eine Holzhauerkolonie war das 1737 gegründete Kälberbronn bei Pfalzgrafenweiler. Das benachbarte Erzgrube wurde um 1700 als Kolonie von Flössern und Holzhauern gegründet. Ein Teil der Tagelöhnersiedlungen ist auch dort entstanden, wo ursprünglich nur ein Hof war. Dies war z. B. bei Nonnenmiss im Enztal der Fall.

Durch die Ansiedlung der Tagelöhner stieg die Bevölkerung wieder stark an und es herrschte bald ein Mangel an Arbeitsplätzen, der durch die Auflösung der Calwer Zeughandelskompanie im Jahr 1797, bei der viele Tagelöhner ihren Arbeitsplatz verloren, noch verstärkt wurde. Erst durch das Aufkommen der Schmuckwarenindustrie und den Bau der Nagoldtalbahn trat, wie bereits erwähnt, wieder eine Verbesserung ein.

2. Die Aufwertung des Waldes

Seit Beginn der Siedlungstätigkeit auf der Enz - Nagold - Platte bis etwa 1800 war der Wald die direkte oder indirekte Nahrungsquelle für die steigende Bevölkerung. Bis zum 14. Jahrhundert wurde der Wald gerodet, um neuen Siedlungsraum zu schaffen. Die Bauern liessen über Jahrhunderte hin ihr Vieh im Wald weiden und sammelten Holz und Reisig zum Hausbau und zum Brennen des Graslands. Der Waldbestand wurde dadurch ständig verringert, und über lange Zeiträume gab es weniger Wald als heute. Die offene Waldlandschaft prägte daher das Landschaftsbild bis zum 18. Jahrhundert.

Erst ab dieser Zeit strebte das Land eine rentablere Nutzung des Waldes an. Etwa ab 1750 begann eine geregelte Forstwirtschaft und somit eine Aufwertung des Waldes. Dabei wurden die zahlreichen Waldgerechtigkeiten wie das Weiderecht, das Recht, Holz und Streu aus dem Wald zu holen, usw. eingeschränkt oder ganz abgeschafft; die Gemeinden erhielten eine Abfindung, die entweder in Geld oder als Wald erfolgte.

Die Aufwertung des Waldes lässt sich daran erkennen, dass zu dieser Zeit erstmals die Forstflächen in den Gemeinden genau vermessen wurden und in die Steuerbücher eingetragen wurden.

Ausserdem gibt es zahlreiche Akten aus dieser Zeit, in denen über Streitigkeiten um die Waldgerechtigkeiten berichtet wird.¹

Von Bedeutung war dabei auch die zunehmende Ausbreitung des Flössereiwesens auf der Enz und der Nagold. Mangels guter Strassen war dies die einzige Möglichkeit, aus siedlungsfernen Waldgebieten Nutzen zu ziehen. Eine Ursache für das Aufblühen des Flössereiwesens war der Holzangel in vielen Gebieten Deutschlands, vor allem im Rheintal. Da der Wald bis zum 17. Jahrhundert nur als Jagdgebiet gedient hatte und das Holz nahezu wertlos war, war der Wald überall zugunsten des Ackerlandes zurückgedrängt worden.

Die ausgedehnten Waldgebiete gewannen nun infolge des allgemeinen Holzangels immer mehr an Bedeutung und auch auf der Enz - Nagold - Platte setzte ein bedeutender Holzhandel ein. Dies hatte wiederum eine Welle von Aufforstungen zur Folge. Nach der Ausdehnung des Holzhandels auf Holland wurde überall auf der Enz - Nagold - Platte auf Kosten der am Waldrand gelegenen Ackerflächen aufgeforstet. Da das Holz von Nadelbäumen am meisten gefragt war, wurden die lockeren Mischwälder der Hochfläche nach und nach durch dichten Nadelwald ersetzt.

Das Flössereiwesen und die damit verbundene Waldaufwertung hatte soziale und wirtschaftliche Rückwirkungen. Zur Pflege des Waldes wurden Waldarbeiter eingestellt. Als Holzfäller und Flösser fanden so viele Tagelöhner ihren Verdienst. Ausserdem ergaben sich auch Veränderungen für die Landwirtschaft. Infolge des Wegfalls der Waldgerechtigkeiten musste die Waldweide des Grossviehs zugunsten der Stallfütterung aufgegeben werden; im Zusammenhang hiermit steht auch die zu dieser Zeit einsetzende Bebauung der Brache mit Klee u. ä. . Auch die Gerechtigkeit, Streu aus den Wäldern zu holen, ging verloren, da der Waldboden dadurch zu stark ausgelaugt wurde.

Die für das Flössereiwesen wichtigsten Orte waren Calmbach, Calw, Wildbad und Enzklösterle. Durch den Ausbau der anderen Verkehrswege im Enz- und Nagoldtal (Strassen, Eisenbahn) sowie durch den gestiegenen Eigenverbrauch der sich hier ansiedelnden Holzverarbeitenden Industrie verlor das Flössergewerbe, das 200 Jahre lang eine wichtige Einkommensquelle gewesen war, an Bedeutung und starb schliesslich um 1900 aus. Viele Namen

1) Neugebauer - Pfrommer: Die Siedlungsformen im nordöstl. Schwarzwald .., S. 114

von Gaststätten, wie z. B. Anker oder Schiff erinnern heute noch daran.

Das Flössereiwesen veränderte das Landschaftsbild der Enz - Nagold - Platte in zweifacher Weise: Zum einen wurde aus der offenen Waldlandschaft eine geschlossene und zum anderen verschwand der lockere Mischwald und wurde durch dichten Nadelwald ersetzt, so dass heute grosse Gebiete ausschliesslich mit Nadelwald bedeckt sind.

3. Vererbungssitten

Die Vererbung des Grundbesitzes erfolgte in den beiden Formen der Freiteilbarkeit oder Realteilung und der geschlossenen Vererbung. Die ungeteilte Übergabe des Besitzes an einen Erben wird auch als Anerberecht bezeichnet. Die Verbreitung der geschlossenen Vererbung beschränkte sich auf die Waldhufendörfer der Enz - Nagold - Platte. Bei den meisten übrigen Orten war die Freiteilbarkeit üblich. Im Gäu und Heckengäu herrscht bis heute ausschliesslich die Freiteilbarkeit vor. Die Grenze des Kalkbodens bildete also ungefähr die Grenze beider Vererbungsformen.

Die Anerbesitte war die ursprüngliche Form der Vererbung auf der Enz - Nagold - Platte. Erst durch die Ansiedlung der Tagelöhner, die Ausbreitung des Textilgewerbes im Nagoldtal und der Schmuckwarenindustrie im Pforzheimer Raum, begann sich auch hier gebietsweise die Freiteilbarkeit durchzusetzen. Dies geschah hauptsächlich in den Hufendörfern, die im Einzugsbereich der Pforzheimer Industrie lagen. Die Industrie wirkte neben der Ansiedlung der Tagelöhner bevölkerungsvermehrend und führte so zur Aufsplitterung der Güter und zugleich zu einem Rückgang der Landwirtschaft.

Im südlichen Teil der Enz - Nagold - Platte herrscht dagegen auch heute noch die Anerbesitte vor, da hier der Einfluss der Industrie nicht so gross war wie im Norden.

Häufig werden auch nur die Felder geschlossen vererbt, während der Waldbesitz aufgeteilt wird. Bei der geschlossenen Vererbung erhält immer nur eines der Kinder, gewöhnlich der

älteste Sohn oder die älteste Tochter, den Hof samt Vieh und Acker zu einem mässigen Anschlag. Die anderen Geschwister werden mit Geld abgefunden. Die Übertragung erfolgt schon zu Lebzeiten des Erblassers. Dabei behalten die Eltern in der Regel einige Grundstücke, Äcker und Wald zurück. Dieses Zurückbehalten der Grundstücke war vor allem in Zeiten der Geldentwertung üblich, um vor gänzlicher Armut geschützt zu sein, es wird aber auch heute noch so gehandhabt.

In Gebieten, in denen diese Erbsitte seit Jahrhunderten üblich war, wurde die Flurform im Lauf der Zeit kaum verändert, da bei der geschlossenen Vererbung die Aufteilung der landwirtschaftlichen Betriebe verhindert wird. Diese Gebiete sind daher auch heute noch ländlich - bäuerlich geprägt.

Völlig anders verlief die Entwicklung in Gemeinden, in denen die Realteilung üblich war. Hier wurde der Besitz gleichmässig an alle Kinder aufgeteilt, was eine völlige Zersplitterung der Waldhufen zur Folge hatte und zu landwirtschaftlichen Klein- und Zwergbetrieben führte. Die Landwirtschaft reichte hier oft nicht für den Lebensunterhalt aus, und die Bauern mussten sich eine Nebenbeschäftigung als Waldarbeiter oder bei Bauern, die einen grösseren Besitz hatten, suchen. Somit unterschieden sich diese Kleinbauern kaum noch von den Tagelöhnern. Heute sind diese Gemeinden oft reine Arbeiterwohn-gemeinden, in denen die Landwirtschaft kaum noch eine Rolle spielt, beziehungsweise nur noch als Nebenerwerb betrieben wird.

(Wo auf der Enz - Nagold - Platte heute noch die geschlossene Vererbung üblich ist, wird aus Abbildung 17 ersichtlich.)

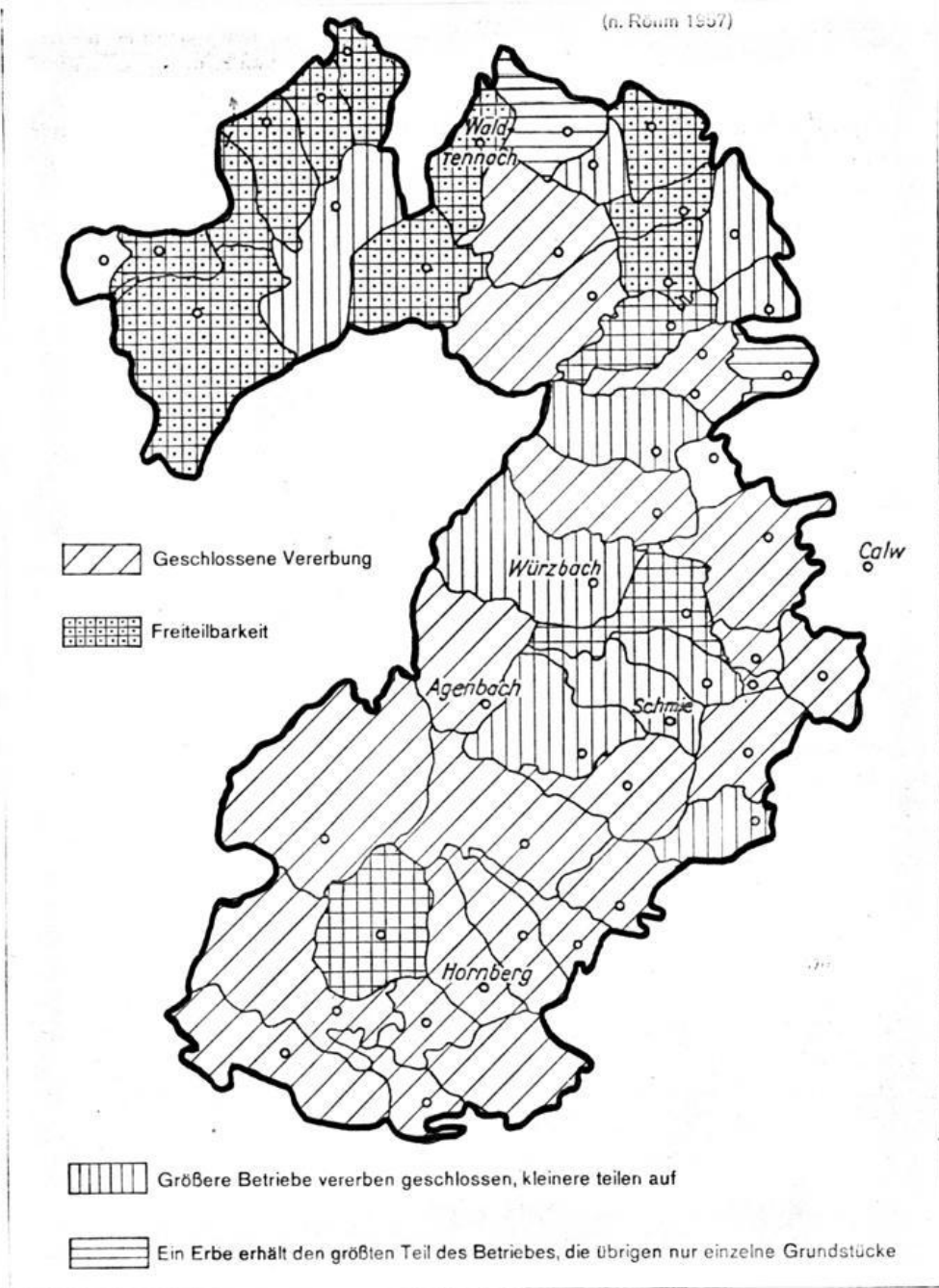


Abbildung 17: Verbreitung der geschlossenen Vererbung auf der Enz - Nagold - Platte.
aus: Neugebauer - Pfrommer: Die Siedlungsformen im nordöstlichen Schwarzwald und ihr Wandel seit dem 17. Jahrhundert.

4. Die wirtschaftliche Entwicklung

a. Handel und Gewerbe

In den Waldhufendörfern der Enz - Nagold - Platte bildeten sich schon früh verschiedene Waldgewerbe aus. Viele Bauern gingen neben der Landwirtschaft einem Nebenerwerb nach und arbeiteten als Köhler, Harzer, Holzfäller usw. .

Auch das Handwerk war schon im Spätmittelalter, vor allem im Nagoldtal, stark vertreten. Die enge Tallage und die unfruchtbaren Böden erlaubten hier keinen ausgedehnten Ackerbau, und so musste sich die Bevölkerung ihren Unterhalt in anderen Erwerbszweigen sichern. Schon im 14. Jahrhundert wird durch die Nennung einer Walkmühle das Tüchmacherhandwerk belegt. Die Wolle wurde vom bäuerlichen Hinterland, vor allem dem Gäu, geliefert. Im 16. Jahrhundert entfaltete sich neben der Tuchmacherei eine neue Wollverarbeitungstechnik, die Zeugweberei. Neue Berufszweige kamen auf, die vor allem mit der Produktion und dem Vertrieb der Zeugwaren in Zusammenhang standen. So erlangte z. B. das Färberhandwerk eine wichtige Stellung. Im Jahr 1650 schlossen sich 23 Färber und Handelsleute zur Calwer Zeughandelskompanie zusammen.¹⁾

Auf der Enz der Nagold und ihren Nebenflüssen kam im 17. Jahrhundert das Flössereiwesen auf. (Siehe Waldaufwärtung, Kapitel VI. 2.) Am bedeutendsten war dabei die Langholzflosserei, bei der die Baumstämme mit Weiden zu sogenannten Gestören zusammengebunden wurden. Diese Flösse bestanden im allgemeinen aus 10 - 20 aneinanderhängenden Gestören, so dass sie bei durchschnittlich 150 Stämmen oft eine Länge von über 200 m erreichten. Im Jahr 1755 wurde eine Holzhandelsgesellschaft gegründet. Der Ausbau der Strassen und der Eisenbahnbau brachten dieses ehemals sehr bedeutende Gewerbe jedoch zum Erliegen. Neue maschinelle Verarbeitungstechniken machten es ausserdem möglich, die gefällten Stämme schon an Ort und Stelle zu verarbeiten.²⁾

An dieser Stelle soll auch noch kurz auf den Bergbau bei Neubulach eingegangen werden, da dieser im Mittelalter eine bedeutende Rolle gespielt hat. Der Anfang des Bergbaus in

1) Pfeiffer, G. (Hrsg.): Der Kreis Calw, Heimat und Arbeit, S. 97 ff.

2) ebenda: S. 103 f.

Neubulach reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Der Abbau beschränkte sich in seinen Anfängen nur auf das silber- und kupferhaltige Fahlerz und den Kupferkies, später auf Malachit. Die Verhüttung dieser Erze lohnte sich jedoch nicht, und sie wurden deshalb zusammen mit Schwerspat und Quarz auf Halden geworfen. Im Jahr 1920 begann eine Pforzheimer Firma, diese Schutthalden auf Wismut abzubauen. Heute ist der Bergwerksbetrieb gänzlich stillgelegt, da ein weiterer Abbau nicht rentabel ist.¹⁾

b. Industrialisierung

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebte die Bevölkerung der Enz - Nagold - Platte noch vorwiegend von der Landwirtschaft. 1816 waren nur etwa 10 % in Handel und Gewerbe tätig, Industrie gab es kaum. Erst durch die Einführung der Wollgarnspinnmaschinen 1822 in Calw begann sich die Industrie in den Tälern der Enz und Nagold auszubreiten. Auf der Hochfläche der Enz - Nagold - Platte setzte die Industrialisierung erst nach dem zweiten Weltkrieg ein. Zu einer grösseren Industrieansiedlung kam es jedoch nicht, da die Entfernungen zu den Bahnlinien im Enz- und Nagoldtal zu gross und die Strassen nicht ausgebaut waren.

Natürliche Voraussetzungen für die Industrialisierung:

Für die Wahl eines optimalen Standorts für die Ansiedlung von Industrie sind gewöhnlich mehrere Faktoren ausschlaggebend. So nennt die betriebswirtschaftliche Standortlehre als wesentliche Bedingungen für die Auswahl eines industriellen Standorts das Vorhandensein von:²⁾

- Rohstoffen
- Arbeitskräften
- Energie
- Verkehrsverbindungen
- Absatzmärkten

1) Vgl. Huttenlocher, F.: Der Schwarzwald, S. 745

2) Wöhe, G.: Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre, S. 275 f.

Die Voraussetzungen für die Industrialisierung auf der Enz - Nagold - Platte beschränkten sich auf das Vorhandensein von Rohstoffen (Holz) und Energie (Wasserkraft der Nagold) sowie auf ein grosses Angebot an Arbeitskräften. Zunächst siedelte sich die Industrie an den Flüssen im Tal an, wo zugleich die Eisenbahnlinie verlief. Die grösseren Industriestandorte reihen sich daher alle entlang der Enz und Nagold an den Bahnlinien auf. Die günstigste Lage für eine Industrieansiedlung hat die Stadt Pforzheim, die einen Knotenpunkt für die Eisenbahnlinien und Strassen aus allen Richtungen bildet. Ferner fliessen bei Pforzheim Enz, Nagold und Würm zusammen. Die Umgebung von Pforzheim ist daher stark von der Industrie geprägt.

Erst nach dem zweiten Weltkrieg begann sich die Industrie auch auf der Hochfläche anzusiedeln. Der Grund für die Industrieansiedlung auf der Hochfläche waren vor allem die niedrigen Preise für das Bauland und das hohe Angebot an Arbeitsplätzen. Hinzu kam, dass man nicht mehr auf die Flüsse als Antriebskraft angewiesen war, da an deren Stelle die Elektrizität getreten war. Der Holzreichtum brachte vor allem die Holzindustrie zum Aufblühen und aus handwerklichen Betrieben entstanden häufig Papier-, Möbel- und Holzwarenfabriken.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass auf der Enz - Nagold - Platte folgende Faktoren für die Standortwahl der Industrie von Bedeutung waren und heute noch sind: Die Rohstoffe Holz und Wolle für die Textilindustrie, die Energie, die aus der Wasserkraft von Enz und Nagold gewonnen wurde und die Arbeitskräfte, die seit der Ansiedlung der Tagelöhner in den Waldhufendörfern in grosser Zahl zur Verfügung standen. Daneben spielte in den Tälern der Enz und Nagold für die Ansiedlung der Industrie der Bau der Eisenbahnlinie Stuttgart - Weilderstadt - Calw - Pforzheim eine Rolle.

Industriezweige

Auf der Enz - Nagold - Platte herrschen heute vier Industriezweige vor:

Die Schmuckwaren -	}	industrie
Metall -		
Textil -		
Holz -		

Die Schmuckwarenindustrie nimmt in Pforzheim und Umgebung die wichtigste Stellung ein. Nach dem zweiten Weltkrieg entstanden in den Waldhufendörfern, die in der unmittelbaren Umgebung Pforzheims lagen, eigenständige Betriebe. In diesen Gemeinden stellt die Schmuckwarenindustrie heute ebenfalls einen wichtigen Erwerbszweig dar.

Ein anderes Bild zeigen die Industriezweige im oberen und unteren Nagoldtal. In Nagold, Rohrdorf und Calw ist die Textilindustrie tonangebend. Die Textilbranche entwickelte sich im 19. Jahrhundert in Calw aus der Zeughandelskompanie, und am Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Calw und Nagold die heute noch bestehenden 'Vereinigten Deckenfabriken' gegründet. Ausserdem hat Calw eine Strickwarenfabrik mit über 280 Arbeitern und 30 Angestellten. Die Textilindustrie stand in Calw bis zum zweiten Weltkrieg an erster Stelle und verschaffte den Bewohnern der Waldhufenorte der mittleren Enz - Nagold - Platte genügend Arbeitsplätze.

Im oberen Nagold - und Enztal blüht das Holzgewerbe. Das grösste Werk der Enz - Nagold - Platte und zugleich eines der grössten Süddeutschlands ist die Holzschneide - und Parkettfabrik von Krauth & Co in Höfen bei Wildbad. Da das Gebiet hier noch stark bäuerlich geprägt ist, arbeiten viele Bauern nur zeitweise in den Sägewerken und betreiben nebenher noch Landwirtschaft.

In den letzten zwanzig Jahren ist auch die Metallindustrie ein wichtiger Industriezweig auf der Enz - Nagold - Platte geworden. Sie erreichte vor allem in Calw, Calmbach und Neuenbürg einen bedeutenden Umfang. In Neuenbürg wurde schon 1803 eine Sensen - und Sichelfabrik gegründet, und ab 1937 begann man mit der Herstellung von Präzisionswerkzeugen.

Der Grad der Industrialisierung auf der Enz - Nagold - Platte kommt am besten in der Zahl der Grossbetriebe zum Ausdruck. So weist allein Pforzheim in der Schmuckwarenindustrie 51 solcher Betriebe auf. Betrachtet man die Verteilung dieser Betriebe, so zeigt sich, dass der südliche Teil der Enz - Nagold - Platte noch landwirtschaftlich, der nördliche Teil dagegen grossgewerblich gerichtet ist.

c. Fremdenverkehr

Nach dem ersten Weltkrieg gewannen die Waldgebiete als Erholungsräume für die benachbarten Industrie - und Grossstadträume immer mehr an Bedeutung. Auf der Enz - Nagold - Platte leiteten vor allem die Heilbäder Liebenzell, Teinach und Wildbad diese Entwicklung ein.

Wie stark der Fremdenverkehr schon im Jahr 1925 war, geht aus der folgenden Tabelle hervor, die der Statistik des Verkehrsverbandes Württemberg - Hohenzollern entnommen ist. ¹⁾

<u>Ort</u>	<u>Übernachtungszahlen</u>
Wildbad	19 127 Personen
Schömburg	3109 "
Neuenbürg	1919 "
Liebenzell	6060 "
Calw	5050 "
Hirsau	1640 "
Teinach	1593 "

Neben den Heilbädern waren die Gasthäuser die ersten Standortvoraussetzungen für den Fremdenverkehr. Von entscheidender Bedeutung war jedoch auch der Bau der Eisenbahnlinie im Enz - und Nagoldtal. Dadurch konnten auch Orte, die weiter von den Städten entfernt waren erreicht werden. Allmählich stiegen die Übernachtungszahlen immer mehr an, vor allem in den Nachbarorten der Heilbäder. (Zavelstein, Unterlengenhart, Beinberg u. a.) So erfasste der Fremdenverkehr nach und nach fast alle Gemeinden der Enz - Nagold - Platte.

Die Zunahme des Fremdenverkehrs hatte zugleich einen starken Rückgang der Landwirtschaft zur Folge, da viele Bauern ihre Höfe entweder verkauften oder zu Pensionen umbauten. Sie versprachen sich davon einen grösseren Verdienst und weniger Arbeit. Da jedoch ausserhalb der Saison die meisten Zimmer nicht vermietet werden konnten, betrieben die Bauern oft noch nebenher ihre Landwirtschaft weiter.

Heute hat sich die ganze Enz - Nagold - Platte, wie viele andere Naherholungsräume auch, stark auf den Fremdenverkehr eingestellt. Neben Hotels, Gaststätten und Campingplätzen wurden zahlreiche Wanderwege, Spiel - und Grillplätze und Parkplätze angelegt. Ausserdem wird überall für ein grösseres

1) Knödler, G.: Wirtschafts - und Siedlungsgeographie des nordöstlichen Schwarzwaldes und der angrenzenden Gäulandschaften, S. 51

sportliches Angebot gesorgt, so wurden z. B. neue Schwimmbäder gebaut und Tennisplätze sowie Minigolfanlagen angelegt.

Auch im Winter bleiben heute die Fremdenzimmer nicht mehr leer. Manche Gemeinden haben sich sogar hauptsächlich auf die Wintersaison spezialisiert. Dies sind vor allem Gemeinden, die für den Wintersport günstige Voraussetzungen bieten, wie z. B. Agenbach, Enzklösterle und Simmersfeld. Auf diese Weise entwickelten sich viele Waldhufendörfer zu reinen Fremdenverkehrs-orten.

Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Gemeinde Schömberg. Bis vor 40 Jahren hatte der Ort noch bäuerlichen Charakter. Durch den Fremdenverkehr veränderte sich das ehemalige Waldhufendorf grundlegend. Es wurde ein Sanatorium mit Park und Liegehallen gebaut sowie eine Heilanstalt für Lungenkranke. Neben dem alten Ortskern entstand so 'Neu - Schömberg' mit Sanatorien, Geschäftshäusern, Pensionen und einem Wellenschwimmbad.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Fremdenverkehr heute zu einem wesentlichen und ständig wachsenden Wirtschaftsfaktor geworden ist und zusammen mit der Industrialisierung einen starken Rückgang der Landwirtschaft bewirkt hat.